



Abend -

Zeitung.

281.

Mittwoch, am 24. November, 1819.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Goldsand.

(Fortsetzung)

Im Wagen sagte die Ducol unterdeß zu der Nichte: —

Mein gutes, frommes Dorchen hat sich das bevorstehende, wie vom Himmel fallende Glück, wohl erbetet? Mich freut es, schon um der Seltenheit Willen, wenn die Unschuld irgend ein Mal, wie im Romane, aufsteigt und zu Ehren kommt. Sie, wohl Dir! nur sey auch auf den Neid gefaßt, von dem ich selbst ein Lied zu singen weiß. Ich aber denke so: — Mag doch die ganze, mißgünstige Christenheit gelbsüchtig werden, wenn mir es nur nach Wunsche geht!

Theodore traucte, betäubt von dem Gerassel des Wagens, ihren Ohren nicht, und sagte lauschend: Wir wissen von nichts, gnädige Tante! steht uns denn etwa ein Glück bevor? Das wäre von Nothen!

Es kann jetzt nur von Dir die Rede seyn, erwiederte die Staatsrätthin: nur von der Perle Deines Hauses, die endlich aus der unsaubern Schale genommen und in Gold gefaßt wird, um aller Augen zu erfreuen.

Sie ist wohl fieberkrank! dachte Dorchen und besah sich das Tantchen. Kind, fuhr dieselbe fort: die Fügungen verstricken sich wundersam; jetzt nenne mir doch Deine Pathen: — Wer stand denn?

Für's erste, Sie! erwiederte das Mädchen; zweitens die selige Frau Ruhme und dann ein gewisser Kaufmann Goldsand, der späterhin verarmt und gänzlich verschollen ist.

Und dieser erschallt nun wieder! rief die Rätthin: und gleichsam wie ein Glocken-Geläute. Der wunderliche Sonderling lebt schon seit Monatsfrist im Orte, doch ohne eines Menschen Wissen, um fürerst zu lauschen und zu hören, wie alles geht und steht, was aus den Alten ward, die ihm am Herzen lagen und was an den Jungen ist, die sie erzeugten; Summa, der Mann kehrt aus Smyrna heim, wohin ihn damals der Finger des Höchsten, von Triest aus, geleitete. Er hat dort eine wohlhabende Griechin geehligt und nach funfzehn Ehe- und Wehstands-Jahren, tritt die grimme Pest hinzu und rafft sie, sammt allen den Ihrigen weg, was ihn zum steinreichen Manne macht. Nun steht er einsam, denkt an das Vaterland, bestellt sein Haus, kehrt zurück und endlich besucht uns Gestern der liebe Krosus. Er hat nicht Kind noch Kegel, nicht ein Mal lachende Erben und ihn verlangt nach weinenden. Nach seinen zwei Pathen namentlich, von denen er durchaus das beste hörte und daß sie eines solchen Erblässers bedürftig wären. Dich anbelangend, die ihm als der Ausbund aller Tugenden empfohlen ward, ist Vater Goldsand allerdings auf rechtem Wege, doch leider Gottes! hat er auch einen Wüßling und Lüderlich, einen Pasquillschrei-

ber und Religionspötker, einen Gleisner und Tagedieb, aus der Taufe gehoben, der, seiner Meinung nach, der herrlichste Mensch und eine geniale Person ist. Den Lienhard, der die Verse macht und weiter nichts den ganzen, langen Tag, und sich des Abends, wie ich selbst erblickt, mit Gassen-Nymphen schleppt. Fi done!

Dorchen entfärbte sich.

Mit einem Worte, Kind! der Goldsand will Dich sehn, doch nicht in Deines Vaters Hause, weil er dem abhold ist. Ich bot die Hand dazu, schon meines Sohnes wegen, der Dich im Herzen trägt. Ich wußte es längst, daß Benno unserm Mähmchen täglich zu Gefallen ging und bedauerte nur die vergebliche Mühe, denn Deine Eltern würden doch dagegen seyn. — Die hassen uns ganz un- verdient.

O, nicht doch! sprach Dorchen begütigend; sie dachte nebenbei: der elende, verdorbene Mensch! und versetzte dann kleinlaut: Sie werden mich doch dem Herrn Pathen nicht in diesem Anzuge vorstellen?

Ich begreife Dich gar nicht! rief die Tante. Jedes andre Mädchen würde sich, in Deiner Lage, vor Freuden schwerlich zu lassen wissen und Du bleibst kalt und denkst an solchen Tand. Es ist ja nichts gewisser, als daß mein Dorchen von nun an, in das Freudenreich eintritt und gleichsam von dem Stroh aufsteht, um sich auf Eider-Dunen zu betten.

Jetzt hielt der Kutscher und ersparte ihr die Antwort. Sie folgte, in der seltsamsten Stimmung, ungläubig und mit Herzensbangigkeit der Staatsrätthin, durch mehrere Prachtzimmer, in ihr Cabinet und wagte kaum aufzusehn und in die Spiegel zu blicken, denn der Herr Pathe mußte an diesem armseligen, geflickten Fähnchen und dem unfeinen Tuche nothwendig ein Aergerniß nehmen und sie ihm mißfallen. Die Löckchen zwar wurden, schon im Wagen, aufs Gerathewohl geordnet und zum Glücke war sie am Morgen in die neuen, niedlichen, hellblau eingefärbten Filzschuhe gefahren. Ihr einziger Schmuck und Trost, denn die Mutter sagte zum öftern, der Zustand weiblicher Fußbekleidung gelte, in der Männer Augen, gleichsam für das Wahrzeichen des Maßes ihrer Sauberkeit. Da ward Herr Goldsand gemeldet; Dorchen erblasste — ward angekommen — ihr Herz bebte — trat ein und ihr schwindelte; sie bemerkte nur, daß es derselbe sey, der vorhin, an Lienhard's Arm, bei ih-

rem Fenster vorüberschlich und sie so auffallend in's Auge faßte.

Die Tante überhäufte den Gast mit Honigworten; sie machte sich aus der schleunigen Herbeiführung des Pathchens ein Verdienst, beschrieb ihm, breit und witzelnd, wie sie dabei zu Werke ging und daß daher die Schuld allein über sie und ihre Kinder kommen müsse, wenn er des lieben Mädchens Kleidung zu einfach und zu häuslich finde.

Goldsand äußerte sich dagegen um so kürzer. Mit Erlaubniß! sagte er, zur Erwiederung des langen Sermones, faßte Theodorens Hand, führte sie in's Nebenzimmer, nöthigte die Jungfrau, im Sopha Platz zu nehmen, setzte sich zu ihr und sprach mit halber, an's Herz dringender Stimme:

Mein Töchterchen, hat Dir die Tante schon von mir gesagt? Von dem was etwa an mir ist? Daß Gott mich segnete? Daß ich Dein Pathe bin?

Sie nickte bejahend und wisperte einen Glückwunsch für ihn und sich.

Nun sieh, ich komme nur, mich zu bedanken, weil Du den Bürgen nicht stecken liebest, der einst am Taufsteine bei unserem Vater im Himmel für Dich gut sagte. Ach, es war eine Gott geweihte, feierliche Stunde und der kleine Täufling so lieblich und engelhaft, als selten einer. Ich mußte Dich, als Junggefelle, über der Taufe halten und das Pathchen sah, mit Deinen Laubenaugen da, so züchtiglich und bänglich drein, als ob Du Dich bereits, um dieser Lage willen, der Sünde fürchtestest. Gott Lob! ein schöner Lebensbaum ging aus dem zarten Kern hervor, der edle Früchte trägt für Zeit und Ewigkeit. Dies Zeugniß giebt Dir Freund und Feind!

Ein hohes Roth verklärte, während dieser Rede, Theodorens Gesicht, in ihren Augen hingen Thränen und Goldsand sagte, mit Shakespears Worten: Du gleichst der Morgenrose, die vom Thau glänzt.

Noch immer versagte sich dem Mädchen der Odem zur Erwiederung.

Ich kehrte aus weiter Ferne zurück, fuhr er fort: um den Spätherbst meines Lebens durch die Sonne der Heimath aufzuhellen, und täuschte mich und stehe nun wie ein Leidtragender unter dem neuen, entfremdeten Geschlecht und meine Lieben schlafen draußen im Grabe. Mir aber ist, so beharrt ich auch bin, die Liebe noch von Nöthen, denn dieses starke, regsame Herz will nicht altern. Mich verlangt noch, wie in Jünglingstagen, nach

einem holdseligen, liebenden, achtbaren Wesen, das Schmerz und Lust und was ich habe, mit mir theilen möchte. Du wirst in Deinem Herzen denken: Der Thor! kann er das irgendwo bei seinen sechzig Jahren finden? — Ich antworte: Liebe nirgends! Aber Wohlwollen und Anhänglichkeit — Dankbarkeit und Treue — Wie?

Zuversichtlich! tröstete Dorchchen.

Er. Aber wenn? wo? und bei Welcher aus Tausenden? Denn meine Sehnsucht begehrt ein Weib, das mir diese Blumen, willfährig und aus Herzensgrunde, darreicht. Der Mayenbergische Palast dort drüben ist, mit der ganzen, prächtigen Einrichtung zu verkaufen. Der würde dann ihr Eigenthum und Ueberfluß und alles was ein Frauenherz erfreut, umgäbe sie. Liebt sie die Weltlust? Ei, ich auch! ich habe Zeit und Fähigkeit und Sinn genug dafür, ein angenehmer, lobenswerther Wirth zu seyn. Sagt ihr das Landleben zu, so suche sie selbst das Gut, die Villa, den Weinberg für sich aus, da liegt das Kaufgeld; meine Kassen stehn ihr offen. — Aber Dorchchen sieht mich ja, genau so bänglich und verdüstert, wie damals vor dem Taufstein, an. Und Du magst nicht in den Pallast? Nicht in den Ueberfluß? Nicht als ein Segen spendender Engel durch das Leben gehn? und mein Silber verliert seinen Zauber, weil dies Haar seine Farbe trägt? Gewiß wirst Du auch denken: Es ist sehr unzart und unbesonnen, mich, schon im ersten Augenblicke der Bekanntschaft, zu so bedenklicher, peinlicher Wahl zu stellen. Aber es ruft diesen zudringlichen Pathen ein gestern eingelaufener Brief nach England, wo nur sein baldiges Erscheinen und seine persönliche Gegenwart dem drohenden Verlust der Halbschied des Eigenthums vorbeugen kann und was Du thust, heißt es, bei Freiern meines Alters, das thue bald! Drum hab' ich auch bereits ein älteres Pathchen, den wackern Lienhard ausgestattet und ihm den Weg zum Ehestand gebahnt. Er stellte mir am Morgen sein Herzblatt vor.

Dorchchen fragte, schnell entfarbt: Ist der versprochen? und Goldsand erwiederte:

Die Hochzeit wird nun vor sich gehn. Ach, könnten das die Leute von mir sagen! — So laß mich doch ein Wörtchen hören! Wie? Willst Du mein Weib werden, Himmelskind! — Ja oder Nein! — Die Bitte um Bedenkzeit nehme ich, gleich jeder andern, hinhaltenden Ausflucht, für das letztere.

Das Mädchen trocknete die Perlen von der Stirn, es sammelte den Odem in der bedrängten Brust und flüsterte mit halbgeschlossenen, wegge wandten Augen: So muß ich — um — Bedenkzeit bitten.

Er. Also Nicht? — Nicht! Nicht! — Und Deine Gründe?

Sie. Denn wie ich mich auch täuschen und bez reden möchte, so würde mein Bewußtseyn doch der öffentlichen Meinung beistimmen. Ich hätte mich aus schnödem Eigennuß verkauft und selbst die Erschöpfung meiner Pflichten würde dem zweifelhaften Gatten, bald genug, als die Gleisnerei der Falschheit, als der Frohdienst der Leibeigenen erscheinen. Den Vater muß ich fürchten und ehren, den Gatten aber, vor Allem, zu lieben vermögen. — Sie würden unglücklich und ich auch! Ach, alle Schätze Ihres reichen Orientes reichen ja nicht hin, die Mitgift jenes nöthigsten Gefühles zu erkaufen.

Goldsand stand auf, er faßte Dorchchens Hand, er führte sie, zwar ohne sichtlichem Verdruß, doch hastig in das Zimmer der Hofrätthin zurück, bet dieser und dem tief verbeugten, aschfarbenen Benno vorüber und immer fort, die Treppe hinab an den bereit stehenden Lohnwagen, half ihr in diesen und rief dem Kutscher zu: Nach Nummer hundert sechzehn, in der Oberstraße — dann ging er gemachsam seines Weges.

Oben stand die Staatsrätthin verblüfft und sah ihren Benno an und dieses seelenlose Zerrbild die Mama. Sie hatten beide mit dem Ohr an der Thür gelegen, aber nur einzelne Worte der Goldsandischen Rede vernommen und wegen des plötzlichen Ausbruchs beinah einen Kopfstoß davon getragen. Benno wollte der Sache auf den Grund kommen und erbot sich, so schwer es ihm auch ward, alsbald einen Besuch im Hellbachischen Haus abzustatten, doch die Mama sagte Nein! ich bitte sie für Morgen zum Thee — zu einem Winkelthee, wie sich versteht, und erfahre dann Alles.

(Der Beschluß folgt.)

Zurechtweisung.

Was hat nur, fragt ihr, Mäv gedacht,
Als er dies Klanggedicht gemacht? —
Doch Reimschmidt Mäv belehrend spricht:
„In der Begeisterung denkt man nicht!“

Hohlfeldt.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Dienstag, den 9. Nov. Don Gutierre, der Arzt seiner Ehre, Trauerspiel in 5 Akten, nach Calderon, von C. A. West.

Nur Zufälligkeiten hatten, dem Vernehmen nach, die Wiederholung eines Stücks auf unsrer Bühne verspätet, welches sogleich bei seiner ersten Aufführung am 15. Juni d. J. von allen Kennern gerecht gewürdigt und auch von uns in diesen Blättern ausführlich beurtheilt worden ist. Es wurde nun bei einem gedrängt vollen Hause wieder aufgeführt und so aufgenommen, daß es gewiß ein Lieblings unsers gebildeten Theaterpublikums bleiben und bei den Ansprüchen, die seine innere tragische Tiefe und äußere scenische Anordnung auf immer höhere Vollendung in der Darstellung macht, stets in der Gunst gewinnen, ja bei jeder neuen Erscheinung neue Schönheiten enthüllen wird. Es ist ein Zeichen der Ohnmacht unsrer meisten deutschen Bühnen und des durch stetes Aufstischen von Nüchrei und Ragouts aus ausländischer Küche von Grund aus verdorbenen Geschmacks des Zuschauerpublikums in den meisten Theaterplätzen Deutschlands, daß ein solches Stück nicht überall bei vollen Häusern wiederholt wird. Welch ein Genuß, wenn ein Meister die Hauptrolle des Don Gutierre selbst spielt, und wo dazu die rechte Donna Mencia gefunden wird! West verdient also großen Dank, daß er ein Stück, in welchem Calderon durch Erfindung und Durchführung weit über Shakspeare's Othello steht, mit so kluger Berechnung diese Auführbarkeit gab. Man kann klagen, daß so viel des südlichen Colorits weggewischt wurde. Allein die Sanduhr winkt gebieterisch. Mehr würde erüben. Man kann wünschen, daß ein gereimtes Versmaß in Trochäen fortlaufe, man kann die Anforderung überall noch höher spannen. Man vergesse aber nur nicht, daß es überall eine Stufenleiter zum Bessern und Besten giebt und daß, wer aus Ungeduld die Mittelstufen überspringt, leicht den Hals bricht. Hätten wir nur erst ein Duzend Uebertragungen, wie West die Donna Diana und den Gutierre zubereitete! Man denke, wie Shakspeare zuerst auf die deutschen Bühnen gebracht wurde! Wie verstümmelten Voß und später selbst Schröder die Wieland-Eschenburgische Prosa?

Wir können von der diesmaligen Aufführung des Don Gutierre bei uns nur Gutes rühmen. Redlicher Fleiß der Regie und die angestrengteste Bemühung aller Mitspielenden war durchaus unverkennbar. Alles griff rascher in einander. Es ist ein furchtbares Nachtstück, dieser blutige Arzt seiner Ehre. Da ist Deutlichkeit der Scenerie, Theilung des Hells und Dunkels selbst in der Bühnenbeleuchtung eine wesentliche Aufgabe. Auf alles dies war bei dieser Vorstellung sehr verständige Rücksicht genommen. Die zwei alles entscheidenden Auftritte sind auf der Gartenterrasse, auf welcher als

auf eine Art von Azotea (so nennen es die Spanier) die Donna nach allgemeiner Sitte auf dem Lande, von ihren Mädchen umgeben, von Gitarrenklang und Liedern eingesungen, im Köhlen des Nachtschlummers genießt. Durch die diesmal getroffene Einrichtung, das Kerzenlicht gegen die Zuschauer zu umschirmen, war ein malerischer Lichtreflex bewirkt, der gerade auf Mencia's ausdrucksvolles Mienenspiel in der Ueberraschungsscene mit dem Prinzen geleitet, bei der übrigen Dunkelheit der Bühne den Effect ungemein verstärkte. Auch war der Altan nach beiden Seiten zu verlängert, wodurch in der Scene, wo Gutierre der Donna durch seine Nachterscheinung ihr Inneres ablauscht, alles viel wahrscheinlicher wurde. Das Schreibekabinet im 4ten Akt ward nun ein Alkoven auf ebenem Boden, wodurch gleichfalls mancher Uebelstand vermieden und, da nun auch darin das Blutgericht an ihr vollzogen wird, zugleich das Schenlassen der Ermordeten im Schlußakt schieflich vorbereitet wurde. Der Eindruck, den der Anblick der in weißen Tüchern verhüllten Leiche diesmal machte, war höchst tragisch. Er erhält aber seine Vollendung dadurch, daß er bis zum Schluß des Stücks sichtbar bleibt. So wie die von West getroffene Abänderung des Schlusses überhaupt den richtigsten Takt bekundet, so ist insbesondere der Befehl des strengen Königs an den Asmodi des Stücks, den Infanten:

Geh, sie mit ihm zur Erde zu bestatten,
Im Grab verfühne die entzweiten Satten!

eine wahre Buße für diesen fürstlichen Sünder. Dazu gehört aber, daß man die Schlachtopfer beider sehe. Eine zweckmäßige Anordnung würde auch die seyn, daß die nächtliche Gassenzene am Ende durch einige Fackelträger so beleuchtet würde, daß durch ihre Stellungen der blutige Fleck an Gutierrez Hausthüre wirklich zur Anschauung gebracht würde, wobei durch den stummen Ausdruck des Entsetzens aller Umstehenden die Wirkung noch mehr gewinnen würde. Man sage nicht, das sey zu grausend. Hoher Aeschylus, mit deinen Eumeniden, was sagst du dazu? — Sehr lobenswürdig war auch die kleine Aenderung, daß wir, indem die Bluthat hinter dem Vorhang verübt wird und Gutierre ausruft: er ist am Werk! nach den durchaus nicht zu missenden Worten: todt alles, was ist Leben, wenn sie stirbt! die sterbende Mencia rufen hören:

Ich sterbe schuldlos, mög' ihm Gott verzeihen.

Das bloße Aechzen wird nur zu leicht lächerlich. Auch ist Mencia's Ruf noch in anderer Beziehung sehr eingreifend. Auch in dem Costüme des Gutierre war eine zweckmäßige Aenderung vorgegangen und daß Donna Mencia in der letzten Scene festlicher und mit einem Juwelen-Gürtel erschien, war für die zur Stadt zurückgekehrte vornehme Spanierin recht wohl berechnet.

(Der Beschuß folgt.)

Ankündigungen.

Bei uns ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen für 21 Gr. zu bekommen:

F. G. Rouvroy, R. E. Major und Director der Militär-Akademie, das kleine Feuegewehr für das Fußvolk und für die Reiterei. Mit 1 Kupfertafel. gr. 8.

Ein vorzügliches Weihnachtsgeschenk.
Sammlung auserlesener Gedichte, für Gedächtnis-

und Declamations-Übungen, nach einer fünffachen Abstufung vom Leichtem zum Schwerem, geordnet und herausgegeben von R. A. Förster, Prof. an der R. E. Ritteracademie,

ist jetzt ebenfalls in 8. auf Velin-Papier erschienen und eingebunden in allen Buchhandlungen für 1 Thlr. 12 Gr. zu erhalten.

Arnoldische Buchhandlung.